

## Die Rohstoffversorgung der Entente und der Tauchboottkrieg.

Der Reichskanzler hat in seinen Ausführungen vom 31. Januar als ausschlaggebende Punkte für die Entschliebung der deutschen Regierung in der Tauchboottfrage auf die schlechte Weltgetreideernte, die Kohlenversorgung und daneben auf die Erz- und Holzzufuhr verwiesen. Tatsächlich haben sich diese Fragen in den letzten Monaten ziemlich plötzlich zu großen Sorgen für unsere Gegner entwickelt. Zunächst die Weizernte. Während in den beiden ersten Kriegsjahren die Getreideergebnisse ganz unerwartet gut gewesen waren und vor allem Reformenten in den Vereinigten Staaten die Abschließung der Dardanellen ausglich, ist die Weizernte für 1916/17, vom Standpunkt Englands aus gesehen, geradezu katastrophal, wie die folgende Uebersicht zeigt:

### Die Weizernte der wichtigsten Ausfuhrländer (in Millionen Tonnen)

	1915/16	1916/17
Vereinigte Staaten .....	27.5	17.4
Kanada .....	10.2	4.8
Argentinien .....	4.7	2.1
Indien .....	10.8	8.7
Australien .....	3.9	4.0
Zusammen .....	56.6	36.5

Somit ergibt sich für das letzte Jahr ein Ausfall von über ein Drittel! Allerdings wird ein bescheidener Teil jener fehlenden 20.1 Mill. dadurch ausgeglichen, daß die großen Exportländer ansehnliche Reserven ins neue Erntejahr mit herübergenommen haben, die mit 6 bis 7. Mill. veranschlagt werden. Andererseits aber war in den Konsumländern die Bitterung einem normalen Ergebnis ebenfalls sehr ungünstig so daß beispielsweise England knapp 1 1/2 gegen 1 3/4 Mill. Tonnen Weizen einbringen konnte. Frankreich hatte mit 5.8 Mill. t einen Ausfall von 0.3 Mill. gegen die vorausgegangene Ernte. Die Folgen der schlechten Weizernte hatten sich bereits in den Verschiffungen der letzten Monate empfindlich bemerkbar gemacht; sie waren fortwährend um 25 bis 40 pSt. hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. Dementsprechend zeigen auch die letzten Ausweise über die Vorräte an ausländischem Weizen in britischen Häfen und an noch nicht angeliefertem britischen Weizen Anfang Januar eine Gesamthöhe von nur 1.3 Mill. t gegen 1.5 bis 1.6 Mill. t zur gleichen Vorjahreszeit. Nun ist England selbstverständlich nicht völlig untätig gegenüber diesen Tatsachen geblieben. Man hat drüben ebenfalls zu dem Mittel einer wesentlich erhöhten Ausmahlung gegriffen. Das aber hat einen sehr großen Nachteil.

Es fehlt infolgedessen an der für Futtermittel so notwendigen Kleie. Nun ist aber gerade an Futtermitteln fast ein noch größerer Mangel als an Brotgetreide und die letzten Nachrichten aus Argentinien melden von einem besonders ungünstigen Stand der Maisernte. Da auch in Europa, namentlich in Italien, die letzte Futtermittelernte äußerst ungünstig war, so wäre auch ohne den verschärften Tauchboottkrieg das Durchhalten der Viehbestände bei unseren Gegnern und bei den Neutrals in den kommenden Monaten kaum möglich geworden. Jetzt aber wird mit der größten Wahrscheinlichkeit allenthalben (leider auch in Holland und Dänemark) mit einem großen Abschachten zu rechnen sein, wodurch die Käse- und Buttergewinnung dieser Länder zurückgehen, die Schlachtungen aber steigen werden.

Einem besonders großen Einfluß scheint man sich in den maßgebenden deutschen Kreisen nach den Andeutungen des Reichskanzlers von der Einwirkung des verschärften Tauchboottkriegs auf die Kohlenversorgung zu versprechen. Soll auf dem Gebiete der Nahrungsmittel in erster Linie England geschädigt werden, so will man in Bezug auf die Kohle hauptsächlich Frankreich und Italien treffen. Frankreich hatte, wie bekannt, das Mißgeschick, durch die deutschen Erfolge im Norden des Landes seine wichtigsten Industriegebiete und damit 60 bis 70 pSt. seiner Kohlenbergwerke zu verlieren. Italien ist schon im Frieden vollständig von den ausländischen (d. h. vor allem englischen) Kohlenzufuhren abhängig gewesen. Die Belieferung seiner Bundesgenossen mit Brennstoffen stellt somit von allem Anfang an eine der wichtigsten Kriegsaufgaben für England dar. Die nie ruhenden Klagen aus Rom und Paris beweisen, wie Großbritannien bereits jetzt diese Aufgabe nicht erfüllt hat. Auch die Ausfuhrstatistik gibt dafür genügende Belege. Während im letzten Friedensjahre noch 78 Millionen Tonnen Kohlen britische Häfen verließen, waren es 1915 nur mehr 46 1/2 Millionen Tonnen, 1916 dürften es kaum 42 Millionen gewesen sein. Die Folge ist

schon jetzt die aller schlimmste Kohlennot bei den Bundesgenossen. Gegenüber einem Monatsbedarf von etwa 2 1/2 Mill. hat Großbritannien den Franzosen 2 Mill. im Monat versprochen; geliefert worden sind aber in der Regel nur 1 1/2 Mill. Infolgedessen dürfte Frankreich heute schon seine eisernen Bestände aufgezehrt haben. Die Kälte der letzten Wochen hat auch da zweifellos das ihrige dazu getan, um aus dem Mangel eine direkte Not zu machen. Schon vor dieser Kälteperiode hatte man häufig von der Notwendigkeit gehört, wichtige Kriegsindustrien mit verringerter Kraft arbeiten zu lassen. Nun wäre la theoretisch der Fall denkbar, daß England noch mehr als bisher für die gemeinsame Munitionsversorgung aufkommt, aber dann würde der Kohlenbedarf in England selbst über die Produktionskraft hinaus steigen. Italien hat sich schon bald nach Kriegsbeginn, unbekümmert um die außerordentlichen Frachtkäufe, nach Amerika gewandt, um von dort her den Kohlenmangel zu decken. Aber auch dieser Ausweg stellte keine befriedigende Lösung der Schwierigkeiten dar. Im Gegenteil scheinen im Jahr 1916 die von Nordamerika bezogenen Kohlenmengen nachgelassen zu haben. Es betrug nämlich die Einfuhr von dorther:

1. Halbjahr 1915 .....	1.16 Mill. t
2. " 1915 .....	1.82 " "
1. " 1916 .....	1.02 " "

Schon die Meldungen der deutschen Admiralität aus den letzten Wochen haben gezeigt, wie es unseren Tauchbooten in zunehmendem Maß gelungen war, Kohlendampfer zur Strecke zu bringen.

Besonders erwähnt hat Bethmann Hollweg noch das Grubenholz. Der Kohlenbau ist nicht aufrecht zu erhalten ohne ständigen Nachschub guten Grubenholzes. In dieser Ware ist nun England fast vollständig auf die Zufuhr zur See angewiesen; reichlich 3 Millionen Kubikmeter verzeichnet die Einfuhrstatistik für jedes der letzten Jahre. Das vom Reichskanzler ebenfalls erwähnte Eisenerz ist ein unentbehrliches Rohmaterial für die Munitionsfabrikation; schon im Frieden berechnete sich der Verbrauch Großbritanniens auf rund 21 Millionen Tonnen, wovon ein Drittel aus dem Auslande (Skandinavien, Spanien usw.) bezogen wurde. Heute dürfte der Bedarf unvergleichlich größer geworden sein.

Wir sehen also: auf allen hier erwähnten Gebieten ist England, teils durch Zufälligkeiten, teils durch die Länge und Verschärfung des Krieges, immer mehr vom Auslande abhängig geworden. Immer mehr aber hat England auch die wachsende Tätigkeit der deutschen Tauchboote zu spüren bekommen. Wenn sich nun die deutsche Regierung zu einem so durchgreifenden und folgenschweren Entschluß, wie es die Verschärfung des Tauchboottkrieges darstellt, entschlossen hat, so darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß wir tatsächlich in der Lage sind, unseren Feinden durch den verschärften Tauchboottkrieg unerträgliche Wirtschaftsverhältnisse zu bringen.